Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 88 (1993)
Heft: 1

Rubrik: Intern = Interne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den, Heinz Dicht, dass beim Bau von Stützmauern nicht die selben Ansätze formalen Denkens und Wissens zum Zug kommen wie bei den als wichtiger eingestuften Brücken. Die meisten Kunstbauten an Strassen der beiden letzten Jahrzehnte, ausser beim Nationalstrassenbau, befassen sich mit Verbesserungen bestehender Anlagen und müssen meist unter dem Druck ununterbrochenen Verkehrs ausgeführt werden. Der ästhetische Stellenwert der Stützmauern wird im Tiefbauamt anerkannt. Dicht will sich vermehrt diesen «Stiefkindern» des Ingenieurbaus annehmen. Er ruft die anwesenden Fachleute auf, ihm dabei behilflich zu sein.
Der Landschaftspfleger des Kantons Graubünden, Georg Ragaz, unterschied in der ästhetischen Beurteilung «Fernsicht» und «Nahsicht». Es sei ohne weiteres denkbar, dass sich unter diesem geteilten Gesichtspunkt eine schöne und gelungene Betonstützmauer von der andern Talseite her betrachtet «wie auf dem Tablett serviert» ausnehme. Im Gegensatz dazu lasse sich eine hässliche Steinwurfmauer vom gleichen Standpunkt aus kaum ausmachen. Für Ragaz gilt daher: das richtige Material am richtigen Ort richtig verwenden.

Sachzwänge von heute

Der Oberingenieur der Rhätischen Bahn nahm die Komplimente des Hauptreferenten für die schönen, landschaftsgestaltenden Kunstbauten der Albulabahn, aber auch dessen unverhohlene Kritik an den neuern Ingenieurbauten, gelassen entgegen. Er gab zu bedenken, dass die Albulabahn anfangs unseres Jahrhunderts durch einen Ingenieur geplant und von einer Unternehmung in einem sehr engen Zeitraum ausgeführt worden sei. Daraus resultiere die viel gelobte konzise Bauausführung. Heute müsse zudem alles während des Bahnbetriebs gebaut werden, was sich auf die Ausführung auswirke. Erste Priorität habe bei der RhB die Sicherheit der Bahn. Sodann müssten die Bauwerke dem Kriterium der Haltbarkeit genügen. Erst in dritter Linie werde auf Wirtschaftlichkeit und Ästhetik geachtet. Allerdings werde der Frage der Ästhetik seit der Einführung der Umweltverträglichkeitsprüfung ein gewisser Stellenwert eingeräumt.
Aus der Sicht des Unternehmers Ami Conrad, welcher in seinem Werk in Andeer Natursteine (metamorphen Granit) verarbeitet, wird dieser heute nicht richtig angewendet. Einen Grund sieht Conrad in der Tatsache, dass Handarbeit in der Herstellung von Mauersteinen nur mehr für Renovationen bestehender Bauwerke zur Anwendung komme, weil sowohl die Steinhauer fehlten, als auch die geforderte Wirtschaftlichkeit nicht erreicht werden könne. Die einzige echte Alternative sah der Referent in der Herstellung maschinell bearbeiteter Mauersteine. Die damit verbundenen hohen Investitionskosten lohnten nur, wenn zum vorneherein feste Bestellungen vorlägen. Was Conrad ablehnt, sind sogenannte «Tapeten», also dünne, vor den massigen Betonfuttermauern aufgeklebte Steinschichten. Dies habe den Naturstein in Verruf gebracht.

Sorgfältig vorgehen

Der einzige Architekt am Gesprächstisch (abgesehen vom Gesprächsleiter), Jürg Ragettli, kam nochmals auf die schon im Hauptreferat abgehandelte Frage der ganzheitlichen Betrachtungsweise zurück. Er bezog auch die Staumauern in seine Ausführungen ein. Als Beispiel nannte er die Staumauer am Lago Bianco. Materialien seien wertfrei zu betrachten. Es komme allein auf sorgfältige Gestaltung und Materialverwendung an. Damit erfülle man auch einen wichtigen Auftrag in Hinsicht auf den Umweltschutz. Die Tagung wurde abgeschlossen mit einer rege geführten Gesprächsrunde, an der sich auch die Zuhörer beteiligten.

Wakker-Preis 1993 vergeben

Für Siedlungsränder

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) wird den Wakker-Preis 1993 im Juni der Gemeinde Monte Carasso TI übergeben. Diese arbeitet seit mehr als zehn Jahren an einem strukturbildenden Rahmen für die ungeordnete Bebauung der letzten Jahrzehnte. Der SHS ist von den kunstvollen Eingriffen des damit beauftragten Architekten und vom Mut der Gemeinde beeindruckt.

Den baulichen Schwerpunkt des Ortes bildet heute die Kirche mit dem kürzlich zu einem Schulhaus umgebauten Augustinerinnenkloster. Darum herum ist – mehrheitlich in der einfachen, aber ausdrucksstarken Architektur des bekannten Architekten Luigi Snozzi – ein innerer Ring aus öffentlichen und privaten Bauten im Entstehen. Der äussere Siedlungsrand ist gegen Süden durch eine Befestigungsmauer aus der Mitte des 19. Jahrhunderts markiert, gegen Osten liegt ein Lärmschutzwall, parallel zu dem eine Allee geplant ist, an die sich nördlich ein langes, markantes Wohngebäude anschliesst. Gegen Nordwesten grenzt das Siedlungsgebiet an den steil ansteigenden Hang der Cima dell'uomo. Vor kurzem schloss die Gemeinde auch ihre Zonenplanrevision ab, die gute Voraussetzungen für eine architektonisch hochwertige Verdichtung und Entwicklung bietet.
Die Planung begann Ende der siebziger Jahre mit einem Auftrag an den Architekten Luigi Snozzi, den Umbau des Augustinerinnenklosters in ein Schul- und Gemeindehaus zu studieren. Bald musste die Gemeinde aber die nähere und dann die weitere Umgebung in die Arbeit einbeziehen. Dabei wirkten offensichtlich kreative und gleichzeitig liberale Kräfte mit, denn die Bauordnung enthält nur wenige und recht lockere Vorschriften, schafft aber eine Expertenkommission, die die Baugesuche auf deren Einordnung hin prüft. Von ihrer Stellungnahme darf die Bewilligungsbehörde nur mit schwerwiegender Begründung abweichen.
Monte Carasso gehört zur Agglomeration Bellinzona und erlebte wie die meisten Vorstadtgemeinden in den Jahren nach 1950 eine ungeordnete Bebauung durch Zuzüger. Diese verwischte die ursprüngliche Struktur aus kleinen Weilern mit dazwischenliegenden Gärten. Der SHS betrachtet es deshalb als richtig, mit einer unkonventionellen und kompromisslosen Architektur eine starke Mitte zu formulieren, die ihrerseits einen Kontrapunkt zu einer äusseren Umgrenzung bildet. Dieser Zusammenhang zeigt sich bisher am besten gegen Süden, wo beidseitig des Grenzbaches Sementina Wehrmauern das Gemeindegebiet begrenzen. Sie waren auf Anregung von General Henri Dufour zur Zeit des «risorgimento» zum Schutz gegen die Österreicher gebaut worden, die damals Mailand besetzt hielten und dem Tessin übelwollten, weil dieser den revolutionären Flüchtlingen Asyl gewährte.

Blick auf den Monte Carasso, wo seit gut zehn Jahren an einem festen baulichen Rahmen für das Dorf gearbeitet wird. (SHS)
Coup d'œil sur Monte Carasso, où, depuis une bonne dizaine d'années, on travaille à doter le village d'un solide cadre architectural. (LSP)

Attribution du prix Wakker 1993

Pour les zones extérieures

La Ligue suisse du patrimoine national (LSP) remettra son prix Wakker 1993, en juin, à la Commune tessinoise de Monte Carasso. Celle-ci veut défendre son individualité contre l'extension de l'agglomération de Bellinzone et travaille depuis plus de dix ans à structurer le mieux possible la construction désordonnée des dernières décennies. La LSP a été impressionnée par l'énergique intervention de l'architecte chargé de cette tâche, et par le courage de la Commune.

Le centre urbanistique de la localité est constitué par l'église et l'ancien couvent d'augustines récemment transformé en école. Tout autour s'édifie – dans le style le plus souvent simple, mais expressif de l'architecte bien connu Luigi Snozzi – un cercle de bâtiments publics et privés. Quant à l'extérieur de la localité, il est marqué au sud par un mur de fortification datant du milieu du XIXe siècle. A l'est se trouve un ouvrage anti-bruit, près duquel une allée parallèle est projetée, à l'extrémité nord de laquelle se trouvera un long bloc locatif de cinq étages. Au nord–est, la localité a pour limite la forte pente d'une colline, la Cima dell'uomo. La Commune a aussi mis récemment au point une révision du plan des zones, qui offre de bonnes perspectives pour une densification et un développement architectoniques de haute qualité.

La planification a commencé, à la fin des années septante, par le mandat confié à l'architecte Snozzi de transformer le couvent des augustines en école et Maison de commune. Mais bientôt, la Commune fut obligée d'intégrer dans ce travail le proche entourage, puis les abords plus éloignés. S'y employèrent des personnes apparemment douées de créativité, en même temps que d'esprit libéral. Car le règlement de construction contient des prescriptions peu nombreuses et assez vagues; il a en revanche prévu une commission d'experts qui examine les demandes d'autorisation de construire en fonction de la bonne intégration des projets; du fait des prises de position de cette commission, les décisions de l'autorité ne peuvent s'en différencier qu'avec des motifs solidement fondés.

Monte Carasso fait partie de l'agglomération de Bellinzone et a connu à partir des années cinquante, comme la plupart des communes de banlieue, le lotissement désordonné des nouveaux venus. Ceci a fait disparaître peu à peu la structure originelle de petits hameaux séparés par des jardins. Aussi la LSP considère-t-elle comme judicieux de constituer, au moyen d'une architecture non conventionnelle mais non pas contrastée, un centre ayant du poids, et qui pour sa part forme un contrepoint par rapport aux ouvrages et bâtiments de ceinture. C'est du côté sud que cette liaison apparaît le mieux pour le moment: des deux côtés du cours de la Sementina, des remparts marquent la limite du territoire communal. La construction en avait été suscitée par le général Dufour à l'époque du Risorgimento, comme protection contre les Autrichiens qui occupaient Milan et en voulaient au Tessin de donner asile aux réfugiés révolutionnaires.